

Forum Anthroposophie

Andreas Neider

Wie kann Wesenhaftes geistig erfasst werden?

Zu Rudolf Steiner: ›Schriften zur Anthropogenese und Kosmogonie‹, Schriften, Kritische Ausgabe (SKA) Band 8, 1-2, hrsg. von Christian Clement*

Mit den vorliegenden beiden Bänden 8,1-2 der SKA hat Christian Clement neben der Aufsatzreihe ›Aus der Akasha-Chronik‹ Steiners zentrales Hauptwerk ›Die Geheimwissenschaft im Umriss‹ in der nunmehr bewährten Art kritisch bearbeitet und kommentiert herausgegeben. Zur Bearbeitung der Texte gehört – wie auch in den bereits erschienenen Bänden, den ›Philosophischen Schriften‹ (SKA 2), den ›Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte‹ (SKA 5), den ›Schriften zur Anthropologie‹ (SKA 6) und den ›Schriften zur Erkenntnisschulung‹ (SKA 7) – vor allem die Sichtbarmachung der Textgenese durch alle zu Lebzeiten Steiners erschienenen Auflagen der betreffenden Schriften hindurch. Die Kommentierung versucht vor allem den historischen Kontext von Steiners Werk aufzuzeigen und außerdem durch Stellenkommentare auf einzelne werkimmanente Aspekte hinzuweisen.

Was die beiden Bände – von denen der erste Band die Texte und ein Vorwort des Esoterikforschers Wouter Hanegraaff, der zweite die Kommentierungen des Herausgebers enthält – in erster Linie auszeichnet, ist Clements grundlegender philosophischer Ansatz. Wie bereits in den Bänden 5, 6 und 7 der SKA zeichnet sich dieser Ansatz vor allem dadurch aus, dass Clement der von Helmut Zander vertretenen Deutung, Steiner habe sich nach seiner frühen philosophischen Phase von seinen Ursprüngen entfernt und sich unter dem Einfluss der Theo-

sophischen Gesellschaft vor allem aus Gründen der Anerkennung innerhalb dieser Gesellschaft dem esoterischen Gedankengut der Theosophie Helena P. Blavatskys und Annie Besants zugewendet, entschieden widerspricht und seine eigene Auffassung, die im Folgenden dargelegt werden soll, überzeugend belegen kann.

Das Zandersche Diktum von einem Bruch in Rudolf Steiners Entwicklung wird von Clement in SKA 8.2 nun auch im Hinblick auf Steiners Evolutionsanschauung deutlich zurückgewiesen. Clement weist nach, wie sich der Steinerische Evolutionsgedanke zwar an den theosophischen Mustern der Entwicklung in Siebenerreihen nicht zuletzt sprachlich orientiert, dem gedanklichen Ansatz nach aber ganz in der Linie seiner Goetheforschung und der Philosophie des deutschen Idealismus steht.

Zander widersprechend weist Clement deutlich nach, wie der Grundgedanke der Steinerschen Evolutionsanschauung in Goethes Lehre vom Typus als in der sinnlichen Welt wirksamer Idee ein klares Vorbild hatte und die gesamte Evolution als Ausfluss eines geistigen Urmenschen als Typus für die gesamte Evolution zu verstehen ist. So zitiert er z.B. einen Vortrag

* Rudolf Steiner: ›Schriften zur Anthropogenese und Kosmogonie‹, Schriften, Kritische Ausgabe (SKA) Band 8,1-2, hrsg. von Christian Clement, Vorwort von Wouter J. Hanegraaff, frommann-holzboog Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018, 787 Seiten, 216 EUR

vom 4. Februar 1921, in dem Steiner ausführt: »Es wird im ganzen Kosmos überhaupt nichts betrachtet, ohne daß man gleichzeitig den Menschen darinnen hat.«¹ Diesen Grundgedanken der anthroposophischen Evolutionslehre sieht Clement aber nicht nur in Goethes Naturwissenschaft verwurzelt, sondern zugleich in der Schellingschen Weltalterlehre und in der Philosophie Jakob Böhmes, bei dem es heißt: »Darum, ob wir gleich reden von der Schöpfung der Welt, als wären wir darbey gewesen und hätten solches gesehen.«²

In diesem Sinne spricht Clement immer wieder von einem an Haeckel angelehnten »ideogenetischen Grundgesetz« im Werk Rudolf Steiners. Damit ist gemeint, dass Steiners eigene Entwicklung, die für Clement in der »Geheimwissenschaft« gipfelt, in einer stufenweise immer deutlicher hervortretenden Bewusstmachung dessen besteht, was sich auch in der menschlichen Evolution stufenweise entwickelt hat. Es handelt sich somit bei Steiners Werken, im Hegelschen Sinne, um ein Sich-seiner-selbst-Bewusstwerden des Weltengeistes. Den äußeren Ausdruck dieses Prozesses habe Steiner in der Haeckelschen Evolutionslehre erblickt, dem jedoch der philosophische Geist fehlte, um eben die geistige Seite dieses Evolutionsgeschehens, d.h. die Wirksamkeit des Typus des Urmenschen, darin erkennen zu können. Clement spricht daher an dieser Stelle von einem »kosmogenetischen Grundgesetz« in Steiners Naturauffassung, welches dem ideogenetischen Prinzip entspricht. Nur das, was der Mensch in seinem eigenen tätigen Geist hervorbringt, kann als in der Evolution wirksamer Geist auch vom Menschen erkannt werden – im Sinne Schellings, der davon ausging, dass die Natur erkennen heißt, die Natur zu erschaffen.

Clement zeichnet auch hier wieder sehr genau die Steinersche Erkenntnistheorie nach, die eben nicht davon ausgeht, dass der Mensch im Erkennen lediglich ein inneres Abbild der äußeren Welt erzeugt, sondern dass wir im Erkennen an der Entstehung der Wirklichkeit entscheidend beteiligt sind, insofern der in den Dingen wirksame Geist erst im Erkenntnisakt sich seiner selbst bewusst werden kann. Der

Mensch steht seinem Wesen nach zwar ideell am Anfang der Naturentwicklung, taucht aber erst an deren Ende in der materiellen Evolution auf, um als schöpferischer Geist im Erkennen das Ende mit dem Anfang zu verbinden.

Dieser zunächst als Widerspruch erscheinenden Tatsache liegt, wie Clement aufzeigt, die von Steiner bereits im Frühwerk entwickelte »Korrektur des Zeitbegriffes« zugrunde, die vor allem darin besteht, der abstrakten Vorstellung einer linear verlaufenden Zeit die Anschauung von einem Doppelstrom der Zeit entgegenzustellen. Auch wenn Steiner diese Idee zweier sich entgegenlaufender Zeitrichtungen von Evolution und Involution nie systematisch entwickelt hat,³ so liegt diese Anschauung doch, wie Clement überzeugend darlegt, der in der »Geheimwissenschaft« entwickelten Evolutionsanschauung Steiners zugrunde.⁴

Aufs Intelligente kommen

Die Kommentierung umfasst jedoch nicht nur die genannten Schriften »Aus der Akasha-Chronik« und »Die Geheimwissenschaft im Umriss«, sondern auch ein kosmogonisches Fragment aus den Jahren 1903/04, das also noch vor der Veröffentlichung der »Theosophie« verfasst wurde.⁵ Clement zeichnet somit die Entstehung der in der »Geheimwissenschaft« vollends entfalteten Evolutionslehre« minutiös nach, wobei er deren Wurzeln, wie schon erwähnt, bereits im philosophischen Frühwerk entdeckt, indem er die Stelle in der »Philosophie der Freiheit« von 1894 zitiert, an der es heißt: »Wir können uns nicht mit einem Sprunge an den Anfang der Welt versetzen, um da unsere Betrachtung anzufangen, sondern wir müssen von dem gegenwärtigen Augenblick ausgehen und sehen, ob wir von dem Späteren zu dem Früheren aufsteigen können.«⁶ Aus Platzgründen beschränken wir uns im Weiteren jedoch auf Clements Kommentierung der »Geheimwissenschaft«. Neben der Ableitung der Steinerschen Evolutionsanschauung aus der Philosophie des deutschen Idealismus und Goethes naturwissenschaftlichem Anschauen zeigt Clement auch auf, wie Steiner sich mit der theosophischen

Evolutionslehre von Blavatsky, Alfred P. Sinnett und William Scott-Elliot auseinandergesetzt hat, und bringt dazu Auszüge aus den theosophischen Quellentexten der genannten Autoren: Sinnetts ›Geheimbuddhismus‹ (1883), Blavatskys ›Geheimlehre‹ (1888) und Scott-Elliot Schriften zu Atlantis und Lemurien (1896 und 1904). Hier weist Clement überzeugend nach, wie es Steiner vor allem darum ging, die theosophischen Anschauungen nicht nur zu korrigieren, sondern ihnen im Sinne der ›Geheimwissenschaft‹ auch ein erkenntnistheoretisches Fundament zu geben. Dazu gehören zahlreiche Selbstzeugnisse Steiners zur Entstehungsgeschichte seiner ›Geheimwissenschaft‹, unter denen vor allem ein Vortrag aus ›Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert‹⁷ bemerkenswert ist. Hier macht Steiner darauf aufmerksam, dass von einem Bruch in seiner Entwicklung nicht die Rede sein könne, sondern dass er bereits in seiner ersten anthroposophischen Schrift über ›Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens‹⁸ aufgezeigt habe, wie die darin enthaltenen Gedanken in seinem philosophischen Werk ihre Grundlage haben.

Auch Schelling taucht in diesem von Clement zitierten Vortrag Steiners wieder auf, indem dieser auf eine Stelle in seinen ›Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert‹ – die noch vor der ›Mystik‹ im Jahre 1900 erschienen sind und Haeckel gewidmet waren – hinweist, an der es heißt: »Nun gibt es zwei Möglichkeiten, das eine Wesen, das Geist und Natur zugleich ist, zu beschreiben. Die eine ist: ich zeige die Naturgesetze auf, die in Wirklichkeit tätig sind. Oder ich zeige, wie der Geist es macht, um zu diesen Gesetzen zu kommen. Beide Male leitet mich eines und dasselbe. Das eine Mal zeigt mir die Gesetzmäßigkeit, wie sie in der Natur wirksam ist; das andere Mal zeigt mir der Geist, was er beginnt, um sich dieselbe Gesetzmäßigkeit vorzustellen. In dem einen Falle treibe ich Natur-, in dem anderen Geisteswissenschaft. Wie diese beiden zusammengehören, beschreibt Schelling in anziehender Weise: ›Die notwendige Tendenz aller Naturwissenschaft ist, von der Natur aufs Intelligente zu kommen. Dies und nichts anderes

liegt dem Bestreben zugrunde, in die Naturerscheinungen Theorie zu bringen. Die höchste Vervollkommnung der Naturwissenschaft wäre die vollkommene Vergeistigung aller Naturgesetze zu Gesetzen des Anschauens und des Denkens. Die Phänomene (das Materielle) müssen völlig verschwinden und nur die Gesetze (das Formelle) bleiben. Daher kommt es, dass, je mehr in der Natur selbst das Gesetzmäßige hervorbricht, desto mehr die Hülle verschwindet, die Phänomene selbst geistiger werden und zuletzt völlig aufhören.«⁹

Ideelles Erleben ...

Mit solchen Selbstzeugnissen untermauert Clement seine Interpretation der Wurzeln der Steinerschen ›Geheimwissenschaft‹, die aber, und hier kommen wir nun auf die im Titel unserer Rezension gestellte Frage, eine entscheidende Schwachstelle hat. Denn bei allem philosophischen Herleiten der Steinerschen Evolutionsanschauung fragt man sich: Wenn doch bereits bei Schelling eine Anschauung der Evolution des Menschen gegeben war, wo liegt dann der eigentliche Fortschritt bei Steiner? Genügt es dazu, auf Goethes Typuslehre hinzuweisen? Denn auch bei Goethe findet sich, ebenso wie bei Schelling, ja keine konkrete Anschauung des Evolutionsgeschehens, wie sie Steiner in der ›Geheimwissenschaft‹ entwickelt hat.

Das hiermit bezeichnete Problem zeigt sich schon zu Beginn von Clements Kommentierung, wo es heißt: »Nach seiner [Steiners] Interpretation war der goethesche Typus etwas, das zugleich ideell und sinnlich ist; ein von der Einbildungskraft, der ›exakten sinnlichen Phantasie‹ hervorgebrachtes, deshalb aber keineswegs willkürliches und subjektives, sondern einer inneren Gesetzmäßigkeit folgendes Gedankenbild, das zugleich gedacht und vom ›geistigen‹ Auge, von der ›anschauenden Urteilskraft‹ innerlich wahrgenommen werden kann.«¹⁰ Überraschenderweise weist Clement eben an dieser Stelle, an der er lediglich von ›exakter Phantasie‹ und ›anschauender Urteilskraft‹ spricht, auf das Buch von Christoph Hueck zum Intuitionsbegriff bei Steiner hin.¹¹ Darin

zeichnet Hueck sehr luzide die Form der intuitiven Erkenntnis im Werk Steiners nach, die vier Kategorien umfasst: 1) In der intuitiven Erkenntnis wird nicht nur eine Idee im Kopf des Menschen, sondern eine gesetzmäßige, real in den Welterscheinungen wirksame Kraft erfasst; 2) die Intuition wird im Erkennen des Menschen produktiv hervorgebracht; 3) dennoch ist die Intuition nicht subjektiv-willkürlich, weil sie nicht vom Menschen, sondern durch sich selbst bestimmt wird; 4) im Ich kommt der geistige Wesensgehalt der Welt unmittelbar zur Erscheinung, der Mensch ist der »Träger« des intuitiv erfassten Weltinhalts.¹²

Wenn Clement nun versucht, Steiners Erkenntnismethode nachzuzeichnen, dabei aber lediglich von »exakter Phantasie« und »anschauernder Urteilskraft« im Sinne Goethes spricht, so übersieht er, dass es bei Steiner eine weit über Goethes und Schellings Erkenntnismethode hinausreichende Form, eben die intuitive Erkenntnis gibt. Diese wird von Steiner in dem immer wieder zitierten 22. Kapitel der Autobiographie »Mein Lebensgang« folgendermaßen beschrieben: »Im Zusammenhange mit dem Umschwung in meinem Seelenleben stehen für mich inhaltsschwere innere Erfahrungen. – Ich erkannte im *seelischen Erleben* das Wesen der Meditation und deren Bedeutung für die Einsichten in die geistige Welt. Ich hatte auch früher schon ein meditatives Leben geführt; doch kam der Antrieb dazu aus der ideellen Erkenntnis seines Wertes für eine geistgemäße Weltanschauung. Nunmehr trat in meinem Innern etwas auf, das die Meditation forderte wie etwas, das meinem Seelenleben eine Daseinsnotwendigkeit wurde. Das errungene Seelenleben brauchte die Meditation, wie der Organismus auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung die Lungenatmung braucht. – Wie die gewöhnliche begriffliche Erkenntnis, die an der Sinnesbeobachtung gewonnen wird, sich zu der Anschauung des Geistigen verhält, das wurde mir in diesem Lebensabschnitt aus einem mehr ideellen Erleben zu einem solchen, an dem der *ganze Mensch* beteiligt ist. Das ideelle Erleben, das aber das wirkliche Geistige doch in sich aufnimmt, ist das Element, aus dem meine

»Philosophie der Freiheit« geboren ist. Das Erleben durch den ganzen Menschen enthält die Geisteswelt in einer viel *wesenhafteren* Art als das ideelle Erleben. Und doch ist dieses schon eine obere Stufe gegenüber dem begrifflichen Erfassen der Sinneswelt. Im ideellen Erleben erfasst man *nicht* die Sinneswelt, sondern eine gewissermaßen unmittelbar an sie angrenzende geistige Welt.«¹³

... und intuitives Erkennen

In diesem Zusammenhang spricht Steiner auch davon, wie etwa um 1896 herum an die Stelle des bis zum 35. Lebensjahr vorherrschenden ideellen Erlebens etwas Willensmäßiges trat: »Damit das möglich ist, muss sich das Wollen bei der Erkenntnis-Entfaltung aller subjektiven Willkür enthalten können. Der Wille nahm in dem Maße zu, als das Ideelle abnahm. Und der Wille übernahm auch das geistige Erkennen, das vorher fast ganz von dem Ideellen geleistet worden ist.«¹⁴ Damit ist genau auf jene Form der intuitiven Erkenntnis hingewiesen, die Hueck in seinem zitierten Buch so deutlich beschrieben hat. Clement hat diese Form auch insofern nicht wirklich erfasst, als er die Vorworte zur »Geheimwissenschaft« und vor allem das letzte Vorwort von 1925 nicht in seine Kommentierung mit einbezogen hat. Dort heißt es nämlich: »Aber man kann in solchen Gedanken allein nicht das zur Darstellung bringen, was sich dem geistigen Schauen als Geisteswelt offenbart. Denn diese Offenbarung geht in einen bloßen Gedankeninhalt nicht ein. Wer das Wesen solcher Offenbarung erlebend kennengelernt hat, der weiß, dass die Gedanken des gewöhnlichen Bewusstseins nur geeignet sind, das sinnlich Wahrgenommene, nicht aber das geistig Geschaute auszudrücken. – Der Inhalt des geistig Geschauten lässt sich nur in Bildern (Imaginationen) wiedergeben, durch welche Inspirationen sprechen, die von intuitiv erlebter geistiger Wesenheit herrühren.«¹⁵ Die von Clement beschriebene »Einbildungskraft« einer »exakten sinnlichen Phantasie« ist als Methode zur Erkenntnis der in der Evolution der Menschheit wirksamen geistigen Wesen

nicht ausreichend, denn sie stellt eben nur die Stufe des imaginativen Erkennens bzw. der im ›Lebensgang‹ als »ideelles Erkennen« bezeichneten Erkenntnisform dar. Die Konsequenzen dieses Problems zeigen sich bei Clement an der Stelle, wo er den Fortschritt in der Beschreibung des »großen Hüters« von der Darstellung in ›Wie erlangt man ...?‹ hin zu der Darstellung in der ›Geheimwissenschaft‹ beschreibt.¹⁶

Hier zeigt Clement sehr richtig auf, dass Steiner bei der Beschreibung des »großen Hüters« in ›Wie erlangt man ...?‹ noch nicht von der Christus-Wesenheit gesprochen hat. Was aber ist diese Christus-Wesenheit für Clement? Er meint, dass Steiner hier nur eine Imagination beschreiben würde. Dass es sich bei dem Christus für Steiner aber nicht nur um eine Imagination, sondern um eine intuitiv erfasste, in den Welterscheinungen wirksame Wesenheit handelt, scheint Clement nicht zu verstehen, obwohl er doch davon ausgeht, dass Steiners Christus dem johanneischen Logos entspricht. Gerade der Logos-Gedanke aber entspringt keinem Nominalismus, sondern einem im höchsten Maße ausgeprägten Ideen-Realismus.

Meiner Auffassung nach zeigt sich hier eine Schwäche der Clementschen Interpretation, indem er Steiners Entwicklung, Erkenntnislehre und Evolutionslehre ausschließlich auf den deutschen Idealismus zurückzuführen versucht. Steiners Intuitionslehre und deren reale Entfaltung wurzelt jedoch – wenn überhaupt – viel tiefer, nämlich bei Aristoteles, Thomas von Aquin und im Logos-Denken des johanneischen Christentums. Dazu würde es genügen, sich einmal die Vorträge Steiners aus dem Jahr 1920 über ›Die Philosophie des Thomas von Aquino‹¹⁷ anzusehen, in denen er eben diesen Ideen-Realismus – d.h. Ideen als eine geistige, im Menschen und in den Dingen wirksame geistige Realität zu erfassen – auf eindrucksvolle Weise entfaltet hat.

Die hiermit gemeinte Form intuitiver Erkenntnis geht eben nicht mehr nur vom Denken aus, um zur imaginativen Erkenntnis zu führen, sondern sie geht auf der anderen Seite vom Willen aus und gestaltet diesen zum Erkenntnisorgan um, was Steiner dann als eine Erkenntnis »mit

dem ganzen Menschen« bezeichnet. Diese Erkenntnisform, die eben nicht, wie Clement im Hinblick auf die Steinersche Hierarchien-Lehre meint, die Hierarchien als geistig wirksame Wesenheiten als ein begriffliches Konzept »einführt«¹⁸, erfasst eben diese Hierarchien intuitiv wesenhaft, mit dem Willen. Dieses vom Willen her intuitiv Erlebte spricht sich dann in Inspirationen aus, um schließlich in Imaginationen bildhaft erfasst zu werden.

Ein Ansatz ...

Nur in einer Fußnote deutet Clement ein gewisses Verständnis des intuitiven Erlebens und Erkennens an: »Selbstverständlich geht Steiner davon aus, dass sich in den durch Imagination und Inspiration erlebten Welten etwas ausspricht (ein ›Inhalt‹, eine ›Wesenheit‹), das sich nicht aus dem erlebenden Bewusstsein ableiten lässt. [...] In diesem Sinne wird Wirklichkeit nach Steiner nicht dadurch ergriffen, dass man Imaginationen oder Inspirationen ›hat‹ (seien es selbsthervorgebrachte oder aus einem Buch angeeignete), sondern in der Bewusstwerdung dessen, was sich durch die Imaginationen und Inspirationen ausspricht.«¹⁹ Schon an diesen Formulierungen erlebt man, dass hier eine Unschärfe herrscht, durch die das, was intuitives Erkennen ausmacht, nicht erfasst werden kann. So fehlt denn der Clementschen Kommentierung und Interpretation eine vollständige Darstellung der vierstufigen Steinerschen Erkenntnislehre, d.h. eine Theorie der sinnlichen, imaginativen, inspirativen und intuitiven Erkenntnis, die selbstverständlich nicht einfach zu beschreiben, von Steiner aber insbesondere in seinem letzten Werk, den ›Anthroposophischen Leitsätzen‹²⁰, seine Erkenntnisethode zusammenfassend, zumindest im Ansatz dargestellt worden ist. Insofern wäre auch zu wünschen, dass die SKA nicht wie geplant mit der ›Geheimwissenschaft‹ von 1910 endet, sondern dass auch die anthropologischen Schriften der Jahre 1916/17²¹ und eben die ›Leitsätze‹ aus den Jahren 1924/25 in die wissenschaftliche Aufarbeitung des Steinerschen Werkes noch aufgenommen werden.

... und ein Rückfall

Unverständlich bleibt bei aller Anerkennung der Clementschen Leistung, warum in Band 8.1 ein Vorwort von Wouter J. Hanegraaff eingefügt wurde, das nicht nur die Clementsche Interpretationslinie vollständig konterkariert, sondern einen Verständnisansatz der Steinerschen Erkenntnismethode verfolgt, die schlichtweg unhaltbar und unsinnig ist. So will Hanegraaff zeigen, »dass Steiners Anspruch einer auf Hell-

sichtigkeit beruhenden höheren Erkenntnis direkt mit einer bestimmten Tradition des Okkultismus zusammenhängt, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. aus Amerika kam.«²² Verlag und Herausgeber hätten hier besser daran getan, einen Autor mit diesem Vorwort zu betrauen, der nicht wieder in die wissenschaftlich überholten Denkmuster eines Zander zurückfällt, sondern sich auf der Höhe des mit der SKA durch Christian Clement neu gewonnenen philosophischen Verständnisansatzes bewegt.

1 Rudolf Steiner: »Wie wirkt man für den Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus?« (GA 338), Dornach 1986, S. 114, zitiert in ders.: »Bewußtsein – Leben – Form« (GA 89), Dornach 2001, S. 17 (dort fälschlicherweise mit Verweis auf GA 334).

2 Vgl. SKA 8.2, S. XXf.

3 Vgl. Andreas Neider: »Der Mensch und das Geheimnis der Zeit. Zum Verständnis der Zeit im Werk Rudolf Steiners«, Stuttgart 2016.

4 Clement verweist an dieser Stelle mehrfach auf die Pionierarbeit von Christoph Hueck in seinem Buch »Evolution im Doppelstrom der Zeit«, Dornach 2012.

5 Enthalten als »Entwurf zur Darstellung der geisteswissenschaftlichen Kosmologie – Fragment aus dem Jahre 1903/04« in GA 89, S. 21-66.

6 Rudolf Steiner: »Die Philosophie der Freiheit« (GA 4), Dornach 1995, S. 53.

7 Vgl. Vortrag vom 11. Oktober 1915 in ders.: »Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert« (GA 254), Dornach 1986.

8 Ders.: »Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens« (GA 7), Dornach 1990.

9 Rudolf Steiners »Welt- und Lebensanschauungen

im neunzehnten Jahrhundert« wurden in überarbeiteter Form veröffentlicht als: »Die Rätsel der Philosophie« (GA 18), Dornach 1985. Das Zitat befindet sich dort auf S. 215. Zitiert in SKA 8.2, S. 158.

10 SKA 8.2, S. XXIV.

11 Christoph Hueck: »Intuition – das Auge der Seele. Die Darstellung des intuitiven Erkennens im schriftlichen Werk Rudolf Steiners«, Stuttgart 2016.

12 A.a.O., S. 45.

13 Rudolf Steiner: »Mein Lebensgang« (GA 28), Dornach 2000, S. 323f.

14 A.a.O., S. 327.

15 SKA 8.1, S. 197.

16 SKA 8.2, S. CXVII.

17 Rudolf Steiner: »Die Philosophie des Thomas von Aquino« (GA 74), Dornach 1993.

18 SKA 8.2, S. XXVI.

19 A.a.O., S. XXXIX, Fn. 43.

20 Rudolf Steiner: »Anthroposophische Leitsätze« (GA 26), Dornach 1998.

21 Ders.: »Vom Menschenrätsel« (GA 20), Dornach 1984 und »Von Seelenrätseln« (GA 21), Dornach 1983.

22 SKA 8.1, S. VIII.



Eine neue Zeitung für Anthroposophie

www.dasgoetheanum.com



die Drei | 11/2018